Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für anverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Druck-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4666.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unserem Annahmebüro und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17
Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Nr. 389. **Halle, Sonnabend, den 21. August** **1915.**

Der neue Milliardenkredit angenommen.

Die Kriegsbeute von Nowo-Georgiewsk.

Die Kriegsbeute von Nowo-Georgiewsk ist groß. Sie kennzeichnet so recht die Wichtigkeit, die die russische Heeresleitung der nun gefallenen Festung beimaß. Ein Heer von 85 000 Mann gefangen, mehr als zwei Armeekorps, und 700 Geschütze. Ist auch in Rußland das Menschenmaterial gering geschätzt, weil das 185 Millionenvolk an Menschen ziffernmäßig noch eine große Menge zur Verfügung hat, so müssen Verluste wie diese doch schwer empfunden werden, weil Rußlands weite Länder die Menschen noch viel schwerer entbehren können als das dichtbevölkerte Westeuropa. Aber auch militärisch werden die Gefangenen von Nowo-Georgiewsk den stark zusammengeschmolzenen Armeen Rußlands fehlen, da die Besatzung doch wohl aus Kerntruppen bestand.

Schwerer aber noch als die Soldaten wird der Generalissimus der russischen Armeen die Geschütze entbehren, die nun Rußland auf immer verloren gegangen sind. Mit den in Kowno erbeuteten Geschützen hat Rußland in diesen Tagen über 1100 Kanonen verloren. Diese Lücke wird sich nicht füllen lassen; würde ein solcher Verlust doch selbst in einem wohlausgerüsteten Heere schwere Lücken reißen. Wenn man in Betracht zieht, daß Rußland im ersten Kriegsjahre schon etwa 8000 Geschütze verloren hat und daß die Geschütze von Ossowiec und den Narew-Festungen, die noch verteidigt werden, Rußland ebenfalls verloren sind, so läßt sich wohl ermessen, daß die im Rückzuge befindlichen Armeen nicht mehr allzuviel mitgenommen haben können.

*

Bialystok und Ossowiec von der Bahnverbindung abgeschnitten.

T. U. **Berlin**, 20. August. **Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt", Leonhardt Adelt, meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier unterm 19. August: Der Angriff auf die Südwestfront von Brest-Litowsk ist nunmehr eingeleitet. Im Anschluß an die gegen den Festungsgürtel vorgehende Armee Mackensen marschieren die Armeen Josef Ferdinand und Koeves nach Ueberquerung des Bug beiderseits Niemirow gegen die Bahnlinie Brest-Litowsk—Bialystok, die von der k. u. k. Reiterei der Heeresgruppe Prinz Leopold bei und nördlich Bielsk vom Südflügel der Heeresgruppe Hindenburg nahezu erreicht ist. Damit sind der wichtige Knotenpunkt Bialystok und die ihm nördlich vorgelagerte kleine Bahnstellung Ossowiec von der südlichen Bahnverbindung abgeschnitten. Die Beute an den Geschützen in Kowno hat sich auf 430 erhöht. Nachdem die Russen ihre Massen mit unleugbarem Geschick und zäher Ausdauer aus dem von Norden, Westen und Süden umklammerten polnischen Zentralraum herausgezogen haben, macht sich eine starke Kräfteverschiebung in der Richtung Wilna-Dünaburg-Riga bemerkbar.**

*

Die Aland- und Finnlandwälder in Flammen?

c. B. **Stockholm**, 20. August. Vorgestern und gestern waren hier Gerüchte in Umlauf, daß die Wälder der Alandsinseln und Finnlands in Flammen stehen. Man hat von Gotland und der schwedischen Küste aus Feuersäulen und andauernden Rauch beobachtet. Ob die Wälder von den Russen, wie behauptet wird, angezündet wurden, läßt sich nicht feststellen.

Einstellung der Siebzehnjährigen in Rußland.

c. M. **Kopenhagen**, 20. Aug. **Das russische Konsulat kündigt öffentlich an, daß sich die Siebzehnjährigen innerhalb drei Wochen zur Dienstleistung zu melden haben.**

Ein russischer Blutbefehl.

WTB. **Berlin**, 18. August. (Amtlich.) Unsere Truppen sind in den Besitz eines russischen Befehles gelangt, der in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Befehl
an den Kommandeur des I. turkistanischen Armeekorps vom 2./15. Juni 1915.

Vom Oberbefehlshaber sind für die Anwendung von Vergeltungsmaßregeln an gefangenen deutschen Soldaten für bekannt werdende Fälle von Verhören russischer Gefangener unter Anwendung von Folter und Verstümmelungen folgende ergänzende Anweisungen gegeben worden:

Die Vergeltungsmaßregel soll im Bereiche des Korps nicht später als 15 Tage nach Bekanntwerden eines Falles von grausamer Behandlung erfolgen unter Angabe des Anlasses. Außerdem soll den Gefangenen allgemein bekannt gegeben werden, daß jede neue Grausamkeit allerstrengste Vergeltung finden wird.

So ist als Antwort auf die Verstümmelung des Kosaken Petschnjew vom Oberbefehlshaber der Befehl ergangen, von der nächsten Abteilung gefangener deutscher Soldaten 10 Mann, ohne Ausschluß der Offiziere, zu erschießen für die Grausamkeiten, die in der letzten Zeit von den Deutschen verübt worden sind.

geg. General Odischalidse.

Wenn ein Oberbefehlshaber einen so bestimmten Befehl zu Vergeltungsmaßnahmen gibt, dann sollte man als selbstverständlich annehmen, daß die Taten, die gerächt werden sollen, unzweifelhaft feststehen. Das erfordert der europäische Rechtsbegriff ohne weiteres. Wie steht es aber damit bei dem russischen Befehl? Alle Berichte über deutsche Greueltaten an russischen Gefangenen waren bisher als Lügen nachzuweisen. Auch die Verstümmelung des Kosaken Petschnjew durch deutsche Soldaten konnte von den Russen nicht festgestellt sein, weil sie sich nie und nirgends zugetragen hat. Sie ist zwar vom russischen Generalstabe in einer amtlichen Mitteilung behauptet worden, doch haben die deutschen amtlichen Untersuchungen ergeben, daß die ganze Geschichte schon deshalb völlig erfunden war, weil bei den in Frage kommenden deutschen Armeeteilen überhaupt kein Kosak des Ussurischen Reiterregiments, dem Petschnjew angehörte, gefangen genommen ist. Dies ist inzwischen, am 7. Juli, in einer amtlichen deutschen Erklärung mitgeteilt worden.

Ob der Blutbefehl des russischen Oberbefehlshabers beim 1. turkistanischen Armeekorps ausgeführt worden ist, entzieht sich noch der öffentlichen Kenntnis. Unabhängig davon gehört aber die Grausamkeit und verbrecherische Leichtfertigkeit, mit der diese Henkersarbeit ohne genaue Untersuchung angeordnet worden ist, vor den Richterstuhl der Geschichte.

WTB. **Berlin**, 20. August.

Der Reichstag hat den Nachtragskredit von 10 Milliarden Mark in zweiter und dritter Beratung mit allen Stimmen gegen die des Abg. Liebknecht (Soz.) angenommen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 20. August.

Amtlich wird verlautbart, 20. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vordingen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat im Bereiche der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengedrängt. Um das auf wenige Uebergänge beschränkte Abfließen der Truppen und Trains gegen Nordost zu ermöglichen, setzte der Gegner insbesondere westlich von Brest-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses unserem Vordringen starken Widerstand entgegen. Dessenungeachtet hat sich der Nordflügel der Einschließungstruppen östlich Rokitno weiterer Vorfeldstellungen bemächtigt, und die aus dem nördlichen Bugufer vorstoßenden Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben gestern vor Anbruch der Dunkelheit den bei Wloczyn verschanzten Feind mit stürmender Hand. Die Gruppe des Generals v. Koeves drängt gegen die obere Pulwa vor. An der Beschießung von Nowo-Georgiewsk, das von unseren Verbündeten genommen wurde, hatten auch unsere schweren Mörser erfolgreichen Anteil. — Bei Wladimir-Wolinski und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Tiroler Grenzgebiet halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorstellungen auf dem Plateau von Folgaria verloren die Italiener 200 Mann. Im nördlichen Abschnitt der küstenländischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf den Hrzli Brh und den Rücken nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Angreifers abgeschlagen. Desgleichen scheiterten zwei gestern abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linien des Brückenkopfes von Tolmein zu durchbrechen.

Im Görzischen unterhielt der Gegner stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte eine Pontonbrücke bei Sagrado und bewarf feindliche Truppenmassen östlich von Pieris.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Baumwolle als Konterbande.

WTB. **Washington**, 20. August. (Reuter.) **Die englische Botschaft gestattete die amtliche Bekanntmachung des Berichts, daß die Verbündeten im Prinzip beschlossen hätten, Baumwolle für Konterbande zu erklären. Der Zeitpunkt, wann diese Maßregel in Kraft tritt, ist noch nicht festgestellt.**

Erfolgreiche Tätigkeit der polnischen Geheimorganisation.

c. B. **Wien**, 20. August.

Wie das Blatt „Praga Narodowa" berichtet, bestand in Warschau im letzten Jahre der Russenherrschaft eine polnische Geheimorganisation, die Geldsammlungen für die militärische Ausrüstung polnischer Jünglinge zum Kampfe gegen Rußland veranstalteten. Diese hat mehrere Regierungskassen mit Beschlag belegt und am 13. Dezember 1914 einen Bahnzug der russischen Intendantur bei Lublin zur Entgleisung gebracht, wobei 20 Waggons mit Proviant vernichtet wurden. Eine Abteilung dieses Geheimbundes hat am 30. April 1915 eine Verkehrsstörung auf sämtlichen Bahnen bei Warschau entlang des rechten Weichselufers herbeigeführt, und am 8. Mai 1915 eine Eisenbahnbrücke bei Bialla Siedlecka in die Luft gesprengt.

*

Der neue Venizelos.

König Konstantin von Griechenland hat Herrn Venizelos beauftragt, das neue griechische Ministerium zu bilden. Der kommende Ministerpräsident hat sich vier Tage Bedenkzeit ausgebeten, die der König ihm zugestanden hat. Diese Ueberlegung gilt keinesfalls der Feststellung des auswärtigen Programms. Dessen Grundzüge sind sicherlich bereits zwischen dem Monarchen und seinem Berater festgelegt worden, denn ohne Uebereinstimmung hierüber würde Venizelos den Auftrag zur Kabinettsbildung sicherlich nicht erhalten haben. Und zwar nach der Anschauung des Königs, der unbedingt am bisherigen Programm der Neutralität festzuhalten entschlossen scheint. Venizelos braucht Zeit, um sich die neuen Mitarbeiter zu wählen; er braucht sie ferner, um seine Partei mit seiner neuen Stellung zur auswärtigen Politik vertraut zu machen. Schließlich drängt nichts zu einer Ueberstürzung der Kabinettsbildung, denn die letzte erpresserische Note des Vierverbandes ist beantwortet, und zwar endgültig. Achselzuckend vielleicht, aber gebunden durch den Willen seines Königs und des griechischen Volkes, wird Venizelos den Gesandten erklären müssen, daß sie nicht auf eine Zurücknahme oder Abänderung dieser Antwort rechnen dürfen.

Diese Vermutung erhält ihre Bestätigung durch eine Budapester Meldung, deren Richtigkeit wir allerdings nicht nachzuprüfen vermögen. Danach soll König Konstantin sich einem Athener Publizisten gegenüber sehr deutlich dahin ausgesprochen haben, der Angriff auf die Dardanellen sei das Grab der englisch-französischen Flotte geworden, Saloniki und Mazedonien würden das Grab ihrer Landheere werden. Die Landung dort möge die Entente nur versuchen, sie werde bald erfahren, wessen sie sich von Griechenland zu versehen habe. Diese Meldung mag unrichtig sein, schon aus dem Grunde, weil der immer noch leidende Monarch nur mit wenigen Personen bisher persönlich verkehrt zu haben scheint. Der heute in Griechenland herrschenden Volksstimmung entspricht sie jedenfalls. Wir glauben aber nicht, daß die Griechen eine Landung der Ententetruppen in ihren Häfen zu befürchten haben. In diesem Falle würde auch Bulgarien wie ein Mann aufstehen, und die Verstimmungen und Meinungsverschiedenheiten, die noch zwischen beiden Nationen als Nachwirkung des Bukarester Friedens herrschen, würden augenblicklich vergessen sein.

Sowohl in England wie in Frankreich gibt man sich darüber auch keinen Täuschungen hin, daß nicht der alte, von den Siegesfanfaren der Entente irregeführte, sondern ein neuer, durch die Tatsachen des Krieges belehrter Venizelos das griechische Staatsruder ergreift. Mit gewohntem Geschick sucht man dort der Oeffentlichkeit die bittere Enttäuschung zu verbergen und das Scheitern der an den Namen des Ministers geknüpften Hoffnungen zu verhüllen. Die „Times" meinen, die Zuneigung Venizelos' gehöre auch weiterhin dem Vierverbande, seine Ueberzeugung werde die alte bleiben, daß Griechenlands Interessen mit denen der Entente verbunden seien. In das gleiche Horn stößt wie auf Verabredung die französische Presse. Wenn Venizelos auch nicht vermirklichen könne, was das Land (soll heißen der Vierverband) von ihm erwarte, so werde doch seine Anwesenheit allein schon eine Wohltat für Griechenland sein. Einen billigen Trost findet man auch darin, daß es überhaupt gelungen sei, das Kabinett Gunaris zu beseitigen.

Wir stellen aber fest, trotz dieser Verschleierungsversuche hat die Diplomatie des Vierverbandes eine Schlappe erlitten, die für ihre orientalische Politik direkt verhängnisvoll werden kann, zumal wenn erst Bulgarien aus der wohl verständlichen Zurückhaltung herausgetreten sein wird. Aber der jetzige Fehler unserer Feinde ist nur eine Folge des früheren, Italien vom Pfade der Rechtschaffenheit weggelockt und auf ihre Seite gezogen zu haben. Denn in dieser Schwenkung Italiens ist das Moment zu finden, das den unentschlossenen Balkanstaaten erst die Augen völlig über die letzten Ziele der Ententediplomaten öffnete. Nämlich die Aufrichtung der moskowitischen Knutenherrschaft im nahen Orient, auf dem Balkan. England und Frankreich haben sich früher als Schützer der kleinen Nationen aufgespielt, solange ihr Interesse dahin ging, den Einfluß des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150821019/fragment/page=0001

russischen Kolosses einzuschränken. Seitdem aber ihre Interessen mit denen des Zarentums solidarisch sind, zeigt sich hinter der Maske des angeblichen Schutzes kleiner, schwacher Völker ihr krasser Egoismus in völliger Nacktheit.

Herr Venizelos mag im Herzen noch Sympathien für Frankreich und England empfinden; dem Verhängnis, das seinem Lande aus ihrer Politik droht, kann er sich nicht verschließen. Darum ist es ein neuer, nicht mehr der alte Venizelos, der sich zu der besseren Einsicht seines Herrschers und seines Volkes bekennen muß.

•

Die Stimmung in der griechischen Armee.

c. B. **Wien**, 19. Aug. Die Athener Zeitung „Nea Alitheia" meldet: In Saloniki hielt bei einer militärischen Feier der Kommandant des 3. Korps eine Rede an seine Truppen, in der er sagte: „In diesem für unsere Nation kritischen Augenblick müssen wir uns eng um die Person des Königs scharen, der Griechenland ruhmreich vergrößert hat, und wir müssen den Schwur erneuern, daß wir für die Verteidigung des Bodens des Vaterlandes bis zum letzten Blutstropfen ausharren werden. Was auch kommen mag, das wird uns bereit finden, unseren König an der Spitze." — In einer Unterredung mit dem Redakteur der „Nea Himera" erklärte der frühere Minister des Aeußern Zographos, daß es keine griechische Regierung geben könne, die gegen den übereinstimmenden Willen der Nation den Forderungen der Entente Folge leisten könne.

•

Stimmungsumschwung in Athen zugunsten der Zentralmächte.

c. B. **Genf**, 20. August. Die Mailänder Blätter melden aus Athen, der Stimmungsumschwung in Athen zugunsten der Zentralmächte sei allgemein. „Sera" schreibt: Venizelos sei nicht mehr in der Lage, Griechenland der Entente zuzuführen, nachdem sie durch ihre Besetzung griechischer Inseln die nationale Würde der Griechen zweifellos schwer getroffen habe. Der „Avanti" schreibt: Griechenland wird nicht den Fehler machen, den wir gemacht haben, als man uns kostenlos Gebiete anbot, die wir jetzt mit Hunderttausenden von Menschenleben erobern müssen. Die Turiner „Stampa" spricht sich scharf gegen die Beteiligung Italiens an den Dardanellen-Operationen aus, die Italiens Interessen zu fern lägen, nachdem ihre Auslieferung an die Russen doch einmal feststehe.

•

Ein Verbot der Warendurchfuhr durch Griechenland.

TU. **Athen**, 19. Aug. Die verbündete Flotte untersagt künftig die Durchfuhr von Waren aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn, selbst wenn der Abschluß des Ankaufes vor dem 8. 3. 1915 erfolgte. Ausgenommen sind Abschlüsse, die vom griechischen Stabe oder Gemeinden vollzogen wurden.

Bulgarien.

Rücktritt des bulgarischen Kriegsministers.

Der Berichterstatter des „Az Est" meldet aus **Sofia**: Kriegsminister General Fitschew hat demissioniert; die Demission wurde angenommen. Als sein Nachfolger wird Oberst Zsekow genannt, der bei den bulgarisch-türkischen Verhandlungen Bulgarien vertrat. Die Demission Fitschews hat gar keine politische Bedeutung. Nur die Russophilen suchen im Zusammenhang damit Gerüchte auszustreuen, als ob im Schoße der Regierung Meinungsverschiedenheiten entstanden seien. Ein anderer Berichterstatter desselben Blattes meldet: Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen werden nunmehr in Sofia geführt werden. Die Delegierten Oberst Zsekow und Dr. Totschkow sind bereits aus Konstantinopel hierher zurückgekehrt. Von türkischer Seite ist Delegierter Tschamid-Bei ebenfalls bereits in Sofia angekommen. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß noch immer einige Schwierigkeiten zu bewältigen sind. (c. B.)

•

Demonstrationen gegen den Vierverband in Sofia.

c. B. **Sofia**, 19. August. Hier haben Demonstrationen gegen den Vierverband stattgefunden. Sie wurden von der Polizei ohne Anwendung von Gewalt unterdrückt, sind jedoch bezeichnend für die stets wachsende Abgeneigtheit der Bulgaren gegen die Intrigen der Entente. Die überwiegende Mehrheit der Presse veröffentlicht begeisterte Artikel über die deutschen Erfolge im Osten. Alle Blätter führen eine sehr scharfe Sprache gegen Serbien und Rumänien. Die allgemeine Lage erinnert an die Zeit vor dem zweiten Balkankriege. Bei allen Gesprächen steht die Revision des Bukarester Vertrages im Vordergrund.

Zum Untergang des englischen U-Bootes „E 13".

c. B. **Berlin**, 20. August.

Das englische Unterseeboot „E 13" war aus der Nordsee gekommen und passierte nachts den Sund, als es am Südeingange der deutschen Wachtschiffe ansichtig wurde, wollte es ihnen ausweichen und kam dabei auf Grund. Gestern früh wurde dann das festgerannte Unterseeboot von deutschen Wachtschiffen entdeckt. Zwei deutsche Wachtschiffe näherten sich. Als festgestellt war, daß es sich um ein englisches Unterseeboot handelte, feuerte ein Torpedojäger ein Torpedo ab, das aber wirkungslos blieb. Das U-Boot war tief in den Sand gebohrt und war nicht imstande, das Feuer zu erwidern. Die Besatzung suchte möglichst Deckung. Die deutschen Boote feuerten eine Anzahl Schüsse ab. Der Kommandoturm wurde weggeschossen. Das U-Boot hatte 27 Mann Besatzung, von der eine Anzahl getötet, einige verwundet wurden. Die in der Nähe befindlichen dänischen Kriegsschiffe unterrichteten sofort das Marineministerium. Admiral Evers entsandte sofort zwei Kreuzer sowie vier Torpedoboote. Die dänischen Kreuzer gingen in der Nähe Saltholms vor Anker, während die dänischen Torpedoboote bis dicht an das zertrümmerte U-Boot heranfuhren. Während die Torpedoboote die Toten und Verletzten an Bord nahmen, begab sich der Kommandant von „E 13" an Bord des „Vedersfram", um gegen den Angriff der deutschen Torpedojäger Protest einzulegen. Nachmittags traf das Torpedoboot „Stören" in Kopenhagen mit zwei verwundeten englischen Matrosen ein, die nach dem Marineho'pital überführt wurden. Gegen Abend brachte ein Torpedoboot 14 englische Leichen an Land. Bei dem U-Boot ist vorläufig ein Wachtschiff verankert, bis nähere Bestimmungen über die Internierung der Reste der Besatzung getroffen wurden. Weiter wird gemeldet: Die deutsche Ueberwachung im südlichen Teile des Sunds ist verschärft worden. In Malmö will man beobachtet haben, daß das U-Boot auch von einem deutschen Flieger beschossen wurde. Gegen 10 Uhr vormittags sah man ein großes Wasserflugzeug in bedeutender Höhe nach der Stelle fliegen, wo das U-Boot lag. Das Wasserflugzeug ging nieder und beschoß das Boot aus Maschinen und mit Bomben.

Die neueste englische Verlustliste.

WTB. **London**, 20. Aug. Die gestrige Verlustliste weist die Namen von 86 Offizieren und 1092 Mann auf.

Englands Finanztransaktionen mit Amerika.

WTB. **London**, 20. August. Der „Daily Telegraph" meldet aus New York: Es sind Verhandlungen im Gange zur Bildung eines Syndikats, mit dem Bankhause Morgan an der Spitze, um die Ausgabe einjähriger, fünfjähriger und zehnjähriger 5proz. Bonds der britischen Regierung im Betrage von 500 Millionen Dollar zu übernehmen. Die Bonds sollen von der britischen Einkommensteuer befreit sein. Das Blatt stellt fest, daß sich der Goldbestand der Bank von England in der letzten Woche um 3 588 00 £ verminderte.

Warum Bryan ging.

„Stockholms Dagblad" bringt eine Unterredung, die der Vertreter des Blattes in San Francisco mit dem früheren Minister des Aeußern Bryan hatte. Aus diesem Gespräch sei folgendes wiedergegeben:

Es gab einen besonders wichtigen Punkt, in dem Bryans und Wilsons Ansichten auseinander gingen. Bryan behauptete, daß es ganz unnötig sei, daß amerikanische Bürger innerhalb der Kriegszone auf Fahrzeugen, die kriegführenden Mächten gehörten oder die Munition an Bord hatten, reisten. Nach seiner Meinung könne man seine Vaterlandsliebe auch auf andere Weise bezeugen, als für dasselbe zu sterben. In diesen Zeiten wäre es eine patriotische Handlung, alles zu vermeiden, was irgendwie das eigene Land in Schwierigkeiten bringen könne, und dies müßte genügend sein, um alle amerikanischen Bürger zu veranlassen, nicht mit solchen Dampfern zu fahren, auf denen sie das größte Risiko laufen. Denn sie setzen nicht nur sich unnötig der Gefahr aus, sondern schaffen auch eine außerordentlich unbehagliche Situation für ihr Land. Die Zeitungen besonders in New York haben erklärt, daß ein Entgegenkommen Schwäche sei, aber sie waren nur das Sprachrohr für solche Kräfte, die Unruhe schaffen wollten. Bryan ist überzeugt, daß die Friedensliebe, die sich trotz allem bei dem amerikanischen Volke findet, zu einer ruhigen Lösung aller Differenzen mit Deutschland führen werde. Auch glaubt er, daß eine solche Lösung der wärmste Wunsch des jetzigen Präsidenten sei. Auf den wöchentlichen Friedenskongreß zurückkommend, auf dem er kürzlich eine Rede gehalten hatte, unterstrich er nochmals das, was er damals gesagt hat: „Die Frauen sollten mitreden dürfen, bevor eine Nation in den Krieg geht; denn die Mütter und Frauen sind es, die am meisten unter ihm leiden. Der Mann, welcher fällt, leidet vielleicht während einiger Stunden oder Tage, aber die Frau, die er mit Kindern hinterläßt, muß lange unter Sorgen leiden. Die Frauen leiden auf das allerernsteste unter diesem Kriege und haben daher ein Recht, gehört zu werden. Auch ist es nur gerecht, wenn sie die Initiative zur Arbeit für einen ständigen Frieden ergreifen." Auf die Frage, warum Bryan eigentlich abging, äußerte sich derselbe folgendermaßen: „Es gebe ein paar Punkte, die ihn und den Präsidenten schieden. Im Gegensatz zum Präsidenten Wilson ist Bryan der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten die Gegensätze mit Deutschland einer internationalen Kommission vorlegen sollen: Wir haben uns ja bereits durch Verträge mit über 30 Staaten gebunden. Mit diesen können wir niemals in Krieg geraten, bevor eine Kommission eine Untersuchung angestellt hat, und das dürfte wohl ein Jahr dauern. Diese Untersuchung soll alle Fragen, auch die nationalen Ehrenfragen, umfassen. Es soll dies kein Schiedsgericht sein, sondern nur eine Untersuchung der Natur dieses Zwistes und der Ansichten der verschiedenen Parteien. Damit haben wir uns noch lange nicht des Rechtes zum Kriege begeben, aber wir haben doch wenigstens ein Jahr Bedenkzeit. Wenn wir später schießen, so wissen wir doch wenigstens warum. Das ist etwas ganz anderes, als wenn der eine Staat dem andern 24 Stunden Frist gibt. Wir haben uns durch die von uns eingegangenen Verträge eine Friedensmaschinerie geschaffen — warum sollen wir jetzt nicht Gebrauch davon machen? Nun ist es allerdings richtig, daß Deutschland einen derartigen Vertrag nicht unterzeichnet hat, aber im Prinzip hat es ihn anerkannt."

•

Die amerikanischen Metallarbeiter für ein Waffenausfuhrverbot.

Der Metallarbeiterverband der Vereinigten Staaten hat sich mit großer Mehrheit für ein Waffenausfuhrverbot nach den kriegführenden Staaten ausgesprochen. Auf der Tagung in Boston wurde eine Protestadresse an den Präsidenten mit drei Viertel Mehrheit angenommen.

Italienische Deserteure.

c. M. **Zürich**, 20. Aug. Trotz der strengen Grenzkontrolle dauert der Massenübertritt von italienischen Deserteuren nach der Schweiz in lebhafter Weise fort. Vor einigen Tagen sind in der Nähe von Lugano 310 Mann übergetreten, darunter zwei Offizierstellvertreter.

Der amtliche italienische Bericht.

WTB. **Rom**, 20. Aug. In dem amtlichen Heeresbericht von gestern heißt es: Im Abschnitt des Tonale wurde der Feind durch unsere Artillerie gezwungen, ein Fort zu räumen. Im Hochtale von Rienz haben wir neue merkliche Fortschritte erzielt. Bei der Dreizinnen-Hütte wurde eine Reihe von Schützengräben erobert. Auf dem Karst wurden unsere Linien etwas vorgeschoben. Der Feind entwickelt eine größere Tätigkeit mit seinen Flugzeugen, die er zur Aufklärung und zu kühnen Unternehmungen benutzt. Wir haben mit unserer Abwehr-Artillerie eine wirksame Verteidigung gegen diese feindlichen Versuche eingerichtet.

Vor der Entladung der türkisch-italienischen Spannung.

c. B. **Lugano**, 20. August.

Die italienischen Blätter schreiben, daß die Spannung zwischen Italien und der Türkei die entscheidendste Phase

---

Heimatfrieden.

Eine Geschichte von der Ostsee.

Von **Hans Seefeld**.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, gnädige Frau."

„Und das Uebrige? Wann packen Sie?"

„Es ist schon alles gepackt, gnädige Frau, bis auf Ihr Nachtzeug und die Reisetoilette."

„So, dann besorgen Sie den Tee. Bitten Sie unsere Wirtin um Geschirr und Tischzeug und sorgen Sie, daß alles ein bißchen anständig aussieht." — — —

Endlich, endlich! Margarete war entlassen und durfte zu Bett gehen. Aus dem Zimmer unter ihr klang das silberhelle Lachen der schönen Frau von Dolfs und dazwischen Ralphs Stimme im allerliebenswürdigsten Tone. Man unterhielt sich köstlich. Margarete achtete kaum darauf. Mit zitternden Händen packte sie ihre letzten paar Sachen in ein Bündelchen. Zu schlafen wagte sie nicht, aus Angst, sie könnte die Zeit versäumen. Aber die Natur forderte ihr Recht. Den müden Kopf auf die Arme gelegt, schlief sie am Tische ein, wo sie eben ihre letzten Berechnungen gemacht und mit dem abgezählten Gelde in ein Kuvert getan hatte, das sie mit der Adresse der Geheimrätin auf den Tisch gelegt hatte. Wie lange sie so geschlafen hatte, wußte sie nicht. Als sie erwachte, war das Licht schon weit heruntergebrannt und unten war alles still. Sie horchte erschrocken auf, aber sie hörte nichts als die schnarchenden Atemzüge der Geheimrätin aus dem anstoßenden Zimmer. Da schlug die Uhr ¾ auf drei. Ein matter, lichtgrauer Dämmerschein kam durchs Fenster. Da stand sie auf und öffnete geräuschlos die Tür, band ihren Mantel um und schlich mit ihrem Päckchen die Treppe hinab. Die Hintertür war nur von innen verriegelt; so gelangte sie ins Freie. Das Meer plätscherte nur leise und der Himmel schien frei und klar zu werden, aber es war empfindlich kalt. Unten am Strande hoben sich schwarz und scharf drei Männergestalten gegen den weißgrauen Morgenhimmel ab. Margarete grüßte. Ihr war so plötzlich bange. Mit den drei wildfremden Männern wollte sie in die weite, wogende See hinaus! — Wenn die ihr etwas zuleide taten; kein Mensch fragte danach! — Fast hätte sie umkehren mögen, da traf sie ein froher Blick aus Ernst Arendts guten, treuen Blauaugen.

„Gleich ist alles klar!" sagte er. „Dann hole ich Sie, Fräulein!" Er zog noch ein Segel, befestigte noch ein Tau und watete an Land.

„Ist Ihnen bang?" fragte er innig, in des Mädchens ängstliches Gesicht sehend.

„Nein!" antwortete Margarete und ließ sich ruhig von ihm auf den Armen in das Boot tragen. Dann lösten die Männer das Tauende, welches das Boot an den festgerammten Pfahl band, ein frischer Morgenwind blies seewärts, immer kleiner wurden die Häuser, immer schmaler das Land, und als die Sonne kam und die glitzernden Wellen in ein rotgoldenes Feuermeer verwandelte, sah man nur noch in der Ferne einen nebelgrauen Streifen. Margarete Lienemann grüßte mit gefalteten Händen und Tränen in den Augen das rotgoldene Licht — ihre Freiheit! Ihr war so glückselig zumute, wie einer Braut am Hochzeitsmorgen, — wie einem Studenten, der eben sein Examen bestanden hat, — sie hätte laut aufjauchzen mögen bei dem Gedanken, einmal eine Zeit ohne Kummer leben zu dürfen, bei dem Gedanken, der leidenden Stimme der Geheimrätin, den Zudringlichkeiten ihres Sohnes für immer entronnen zu sein. Froh sah sie in das Geglitzer der Wellen hinaus, mutig sah sie die drei Männer an, denen sie ihr Schicksal anvertraut hatte; sie fürchtete sich nicht mehr vor ihnen.

Waren sie denn zum Fürchten, die braunen, wetterharten Gesichter mit dem gutmütigen Ausdruck? Bemühte sich nicht einer wie der andere, ihr Freundlichkeiten zu erweisen? Bald schleppte Ernst Arendt einen mit Seegras gefüllten Sack herbei, auf dem sie bequemer sitzen sollte, bald brachte der alte weißbärtige Steuermann ihr einen Oelrock, damit die spritzenden Wassertropfen ihr nicht das Kleid verderben sollten. Solche Fürsorge war sie gar nicht gewöhnt; darum empfand sie dieselbe doppelt dankbar, sie tat ihr wohl wie einem Kranken die Frühlingssonne.

Immer weiter zog das Schiff, eine glatte, glänzende Bahn hinter sich zeichnend, durch die tiefgrüne See. Die Männer sprachen von ihrem Handwerk, von Netzen und Reusen und von Flunderbooten in ihrer plattdeutschen Sprache. Dann zählten sie das Geld, das sie bei den Spazierfahrten mit Badegästen verdient hatten, und teilten es zufrieden zu gleichen Teilen. Das Mädchen saß still. Sie dachte darüber nach, was sie gelitten hatte in den letzten Wochen. Sie dachte, was sie hätte leisten müssen, wenn es ihr nicht geglückt wäre zu fliehen, — arbeiten, schaffen von früh bis spät, bei flackerndem Gaslicht schwarze Seidenstoffe nähen, bis ihr die Augen schmerzten, vorlesen, bis ihr die Stimme versagte. Und nun war alles vorbei — vorbei! — Sie war frei, frei wie der Vogel, der dort in der blauen Luft schwebte und seine Flügel breitend über die schäumende Flut zog. Niemand würde tadeln, schelten, sticheln, — niemand sie hin und her hetzen, sie mit gemeinen Zärtlichkeiten verfolgen. Alles lag hinter ihr! — Dann fiel ihr ein, was die Geheimrätin wohl sagen würde, wenn sie ihre Flucht entdeckte, wenn Margarete beim Frisieren, Ankleiden, Packen nicht zur Stelle war, und eine leise Schadenfreude überkam sie. So fuhren sie dahin durch die glitzernde See, immer weiter, stundenlang, die Küste links liegen lassend. Bei Margarete machten sich die schlaflosen Nächte bemerkbar. Ihr ward so traumhaft und müde, die Wellen gluckten und plätscherten an die Wände des braunen Bootes und wiegten das Mädchen sanft in den Schlaf. —

Ernst Arendt saß am Steuer und konnte die Augen fast nicht von ihr lassen. Die Leute am Boote mußten ihn mehrmals erinnern, daß er aufpassen sollte, und wunderten sich im stillen, — das war doch bei Ernst Arendt sonst nicht not gewesen! Verstohlen suchten seine Blicke immer wieder die schlanke, zarte Mädchengestalt, die dort an den harten Bohlen des Fahrzeuges lehnte. Die Hände hatte sie beide flach unter die Wange gelegt, wie die Kinder schlafen, und das schmale, feine Gesichtchen sah blaß und eingesunken aus. „Arme Dirn, arme lütte Dirn!" dachte Ernst Arendt mitleidig und gab seinem Steuer einen heftigen Ruck nach rechts: er hatte eben wieder nicht acht gehabt und die Kameraden sahen ihn erstaunt an. Es war schon spät nachmittags, als das Mädchen erwachte. Sie mußte sich erst besinnen, wo sie war; denn sie hatte eben im Traum die harte Stimme ihrer früheren Herrin gehört. Die Männer sahen sie freundlich an, fragten, sie hätte wohl gut geschlafen, und sagten, daß sie bald „to Hus" wären. Margarete stand auf und dehnte sich; dann trat sie zu dem blonden Hünen am Steuer. Sie hätte Hunger, sagte sie und lachte. Sie hatte so lange nicht gelacht, es kam ihr selbst ganz seltsam vor. Der Fischer lachte auch und zeigte auf seine ölluchbezogene Kiepe, in der noch Speck, Brot und eine Flasche kalter Kaffee waren. Das Mädchen packte aus und aß mit gutem Appetit. Der alte weißbärtige Fischer klopfte ihr auf die Schulter und meinte, wenn sie Schwarzbrot und Speck essen könnte, würde sie es wohl auch bei ihnen daheim aushalten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150821019/fragment/page=0002

erreicht habe. Die Unterredung zwischen Sonnino und Naby Bey, mehr noch die neue Note Jaronis und die darin erwartete Antwort der Pforte müßten Klarheit bringen. Die feindliche Haltung der Türkei könne nicht länger geduldet werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wieder 4 feindliche Kriegsschiffe schwer beschädigt.

c. B. **Wien**, 20. August.

Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Budapest: In Mythilene sind in den letzten Tagen vier durch Minen sehr schwer beschädigte Kriegsschiffe der Verbündeten eingeschleppt worden.

Die persische Krise.

T. U. **Konstantinopel**, 19. August. Wie aus Teheran gemeldet wird, befindet sich das ganze Land in höchster Erregung über die Wühlereien und Verhetzungen der englischen und russischen Agenten, die es zuwege gebracht haben, daß die seit über einen Monat andauernde Ministerkrise noch immer keine Lösung gefunden hat. Der verdienstvolle Ministerpräsident Prinz Eyled Dauleh beabsichtigt, die Regierung nur wieder anzutreten, wenn das Parlament ihm und seinem ganzen Kabinett im Block ein Vertrauensvotum erteilt. Die Quertreibereien der Vierverbandsvertreter haben bisher stets die erstrebte Einigung der Parteien zu vereiteln gewußt. Das Land leidet aufs schwerste unter dieser regierungslosen Zeit. Die Presse fordert die persischen Offiziere auf, mit Gewalt die fremden Störenfriede aus dem Lande zu treiben und ein Bündnis mit der Türkei abzuschließen. Der „Itla'at" schreibt: Persien treibt dem Ruin entgegen. Die Finanznot kann nicht mehr schlimmer werden. Auf allen Straßen treiben Räuber ihr Unwesen, weil die Polizei kein Geld erhält. Und warum das? Weil englisches und russisches Geld unsere Abgeordneten uneinig macht. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.

Stiftung eines Kriegsordens durch Kaiser Franz Josef.

T. U. **Budapest**, 19. Aug. Wie dem „Az Est" aus Wien gemeldet wird, wird der Kaiser einen militärischen Orden stiften, der den Namen „Feuer Kreuz" führen dürfte. Diese Auszeichnung soll an alle Offiziere und Soldaten, die in der Feuerlinie standen, zur Verteilung gelangen, zum Unterschied von jenen, die hinter der Front während des Krieges Dienste leisteten.

Invalidenaustausch.

WTB. **Haparanda**, 19. August. Der Transport Kriegsinvalider, der heute aus Rußland eintraf, zählt 225 Mann, davon 191 Oesterreicher und Ungarn. Von den Invaliden, die am Sonntag hier ankamen, sind zwei in Tornea an Tuberkulose gestorben.

Die englischen Fischpreise.

WTB. **London**, 20. August. Die Fischpreise in London sind vielfach um 100 Prozent gestiegen, wovon die ärmeren Klassen besonders hart betroffen werden. Viele billige Fischspeisenanstalten, die von Tausenden besucht werden, können nur Freitags und Sonnabends geöffnet werden.

Die italienischen Kriegskosten.

c. B. **Wien**, 19. August. Wie das „Neue Wiener Journal" aus Lugano meldet, werden die Kriegskosten Italiens bis Ende Dezember mit 6 Milliarden Lire berechnet.

Japan läßt sich nicht bevormunden.

TU. **Kopenhagen**, 20. Aug. Die japanische Regierung hat die Forderung Großbritanniens, den japanischen Kaufleuten den Handel mit Angehörigen feindlicher Staaten in China, Siam und Persien zu verbieten, abgelehnt. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Gesetze zu einer derartigen Einschränkung der Handelsbeziehungen keinerlei Handhabe bieten. Nach einer Meldung des „Boston Evening Transcript" ist die Ablehnung des englischen Vorschlages von der japanischen Hochfinanz befürwortet worden, die eine Schädigung des japanischen Außenhandels durch englische Quertreiberei befürchtet.

Der gefährliche Herr Ulivi. Ingenieur Ulivi, dessen sagenhafte Erfindung, auf radiotelegraphischem Wege Minen zu entladen, seinerzeit viel von sich reden machte, hatte letzthin, wie der „Secolo" meldet, in einem Gebäude der Galleria Vittorio Emanuele in Mailand eine Versuchsstation eingerichtet. Die Polizei erfuhr davon, befahl die Entfernung der Apparate, sequestrierte eine Anzahl der Gefährlichkeit wegen und erstattete gegen Ulivi Anzeige bei den Gerichtsbehörden.

Deutsches Reich.

Ansprache des Königs Ludwig an die bayerischen Truppen.

WTB. **Strahburg** (Elsaß), 20. August. Anläßlich der gestrigen Parade der bayerischen Truppen vor König Ludwig auf der Esplanade hielt der König, nachdem der die Parade kommandierende Generalmajor Lell in zündender Rede dem obersten Kriegsherrn der bayerischen Armee versichert und gelobt hatte, daß die Bayern durchhalten und ausharren würden bis zum sieghaften Ende, folgende Ansprache an die Truppen:

„Meine lieben Kameraden! Ich freue mich sehr, euch heute hier begrüßen zu können. Als ich zum erstenmal in Straßburg war — es war vor 50 Jahren —, war Straßburg noch keine deutsche Stadt. Erst das Jahr 1870 hat uns diesen Besitz gebracht. Daß er uns nicht gegönnt wird, das beweist der schwere Krieg, in dem wir gegenwärtig stehen. Noch nie in der Geschichte war ein so gewaltiger Kampf, in dem fast die ganze Welt aufloderte gegen Deutschland und seine treuen Verbündeten Oesterreich-Ungarn und die Türkei. Wo wir gekämpft haben, im Osten wie im Westen, überall waren unsere Waffen siegreich, und wir wollen und werden weiterhin siegen. Unsere Erfolge danken mir der Tüchtigkeit der deutschen Heere und ihrer Verbündeten. Es ist mir eine aufrichtige Genugtuung, daß die Bayern hieran so ruhmreichen Anteil haben.

Es stehen hier vor mir Truppen aller Jahrgänge, gereifte Männer, die aus ihrem Erwerbsleben zu den Fahnen gezogen sind, bis zu den Jungen, die, kaum der Schule entwachsen, sich als Kriegsfreiwillige gestellt haben. Viele von euch haben die Treue, die sie im Fahneneid ihrem König und ihrem Vaterlande geschworen haben, mit ihrem Blute besiegelt, viele Kameraden von euch sogar mit dem Leben. Andere stehen hier, die verwundet ihrer Genesung entgegensehen und die darauf brennen, dem Feinde wieder entgegenzutreten. Dem Beispiel von Pflichttreue, das die älteren Kameraden euch gegeben haben, werdet ihr Jungen, die ihr noch in der Ausbildung begriffen seid, getreulich folgen. Daran zweifle ich nicht.

Das bayerische Heer blickt auf eine anderthalbtausendjährige Geschichte zurück. In allen Kämpfen hat es sich bewährt und seinem angestammten Herrscherhause die Treue gehalten. War ihm auch manchmal der Erfolg versagt, so hat es doch die Ehre seiner Fahnen stets hochgehalten, und in diesem Kriege hat es zum alten Ruhm neue Lorbeeren um seine Fahnen gewunden. Daß ihr aushalten werdet in diesem Mut und in dieser Standhaftigkeit — der Krieg mag so lange dauern als er will —, darauf vertraue ich fest, und in diesem Vertrauen rufe ich euch zu: Gott befohlen, Kameraden!"

Reichswochenhilfe.

Der Ausschuß für Mütter- und Säuglingsfürsorge des Zentralkomitees vom Roten Kreuz hat an das Reichsamt des Innern eine Anfrage betreffs der Verwendung der in der Bundesratsbestimmung über die Reichswochenhilfe vorgesehenen 25 Mark Entbindungskosten gerichtet und das Reichsamt des Innern hat folgende Antwort erteilt:

Eine Anfrage des Ausschusses für Mütter- und Säuglingsfürsorge des Zentralkomitees vom Roten Kreuz die 25 Mk. Entbindungskosten aus der Reichswochenhilfe, die zur Klärung mannigfacher Zweifel an das Reichsamt des Innern gerichtet wurde, ist von letzterem folgendermaßen beantwortet worden:

„Die Bundesratsverordnungen über die Reichswochenhilfe sind zugunsten der beteiligten Wöchnerinnen erlassen worden, verfolgen aber nicht den Zweck, den Hebammen erhöhte Einnahmen zu beschaffen. Der Bauschbetrag von 25 Mk. ist ein Beitrag zu den Kosten der Entbindung überhaupt, ist also nicht allein für die Hebammen, sondern auch für den Arzt, etwaige Arznei, notwendige besondere Stärkungsmittel u. dergl. bestimmt. Wenn es einerseits nicht zu billigen ist, daß Wöchnerinnen den Reichsbeitrag zu anderen Zwecken verwenden, statt die Hebamme für ihre Bemühungen daraus zu entlohnen, so ist es andererseits ebenso unberechtigt, wenn Hebammen jene Fürsorgeeinrichtung des Reiches zu einer Erhöhung ihrer Forderungen an die Wöchnerinnen zu mißbrauchen suchen."

(WTB.)

Ausland.

Eine geradezu ungeheuerliche Verletzung der Hoheitsrechte Chinas.

Wie aus Schanghai nach San Francisco gemeldet wird, hat das britische Handelsministerium in Uebereinstimmung mit dem japanischen die internationale Handelswelt in Kenntnis gesetzt, daß vom 25. September 1915 ab keinerlei Waren mehr an deutsche, österreichisch-ungarische oder türkische Firmen geliefert werden dürfen. Alle laufenden Engagements mit Firmen dieser Nationalität müssen bis zu diesem Termin liquidiert und alle Geschäftsverbindungen irgendwelcher Art abgebrochen sein. Das Verbot erstreckt sich auf ganz China. Es ist dies die denkbar ungeheuerlichste Verletzung der chinesischen Hoheitsrechte und Neutralität.

(c. M.)

Die Politik des neuen japanischen Kabinetts.

T. U. **London**, 19. August. Reuter meldet aus Tokio: Bei einem Bankett der internationalen Presse erklärte Graf Okuma u. a.: Die Politik auch des neuen Kabinetts wird den Spuren des alten folgen. Das neue Ministerium wird die Verwirklichung des Programms des vorangehenden vollenden. Japan wird seinen nationalen und internationalen Verpflichtungen aufs genaueste nachkommen. Japan sucht gegenüber China keine Gebietserweiterung. Wir wünschen nicht, China zu unterdrücken, wie unsere Gegner behaupten. Im Gegenteil — als Japan in den Krieg eintrat, hat es dadurch die Sicherheit friedlichen Handels im Stillen Ozean geschaffen. Ebenso verbürgt unser letzter Vertrag mit China den Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen mit diesem Lande und eine friedliche Weiterentwickelung der enormen Hilfsquellen Chinas für alle Zukunft. Die japanische Regierung wird auch fernerhin das Vertrauen des japanischen und der fremden Völker zu verdienen suchen.

Zollabkommen zwischen China und Japan.

WTB. **London**, 20. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 18. August: Das japanische Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht ein Abkommen mit China über das Zollwesen im Gebiete von Tsingtau. Japan nimmt die Bedingungen an, die früher zwischen China und Deutschland bestanden. Japan wird alle China gehörigen beschlagnahmten Urkunden, Gelder und sonstiges Eigentum zurückerstatten. Alle seit der Einnahme von Tsingtau erhobenen Zölle werden mit Abzug von 20 Prozent zurückerstattet.

Vanutelli †.

WTB. **Rom**, 19. August. Kardinal Serafino Vanutelli ist heute nacht gestorben.

Halle und Umgebung.

Halle, den 21. August 1915.

Die Bürgerliste zur Stadtverordnetenwahl. Die nach Vorschrift des Ortsstatuts vom 18. Juli 1893 berichtigte Liste der hiesstimmfähigen Bürger liegt vom 1. bis einschließlich 15. September während der Dienststunden (vormittags 8—1 und nachmittags 3—6 Uhr, Sonnabends vormittags 8 bis nachmittags 2 Uhr) im städtischen Büro VIII, Großer Berlin Nr. 11, Zimmer 3, zur Einsicht aus. Gegen die Richtigkeit der Liste können von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde innerhalb der bezeichneten Frist im Büro schriftlich oder zu Protokoll Einwendungen erhoben werden.

Prof. Dr. Wilhelm v. Drigalski, Privatdozent für Hygiene und Stadtarzt in Halle, der, wie mitgeteilt, zum Gouvernementsarzt in Brüssel ernannt worden ist, hat sich auf dem Gebiete der Bekämpfung des Typhus und der Säuglingssterblichkeit besondere Verdienste erworben. Aus dem militärärztlichen Dienste hervorgegangen — er studierte von 1890 bis 1895 auf der Kaiser-Wilhelms-Akademie — wurde er 1901—1904 an das Institut für Infektionskrankheiten kommandiert und war unter Robert Koch an leitender Stelle bei der Typhusbekämpfung im Reiche tätig. 1906 habilitierte sich v. Drigalski an der Technischen Hochschule in Hannover für Hygiene und wurde im nächsten Jahre als Stadtarzt nach Halle berufen, wo er den Spuren Pütters, des jetzigen Verwaltungsdirektors der Charité, folgend, sich der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, der Tuberkulose und der Schulgesundheitspflege mit großem Erfolge widmet. In der Frage der Typhusbekämpfung gelang es ihm, mittels des von ihm angegebenen Verfahrens als erstem, bei an Typhus Geheilten die Dauerausscheidung von Typhuserregern auch nach völliger Genesung festzustellen, eine Tatsache, die für die Typhusbekämpfung ebenso wie für die der Cholera von der allergrößten Bedeutung geworden ist. Außerdem beschäftigte sich v. Drigalski mit bakteriologischen Untersuchungen bei der Fleischvergiftung und bei der Ruhr und klärte die Verschiedenheiten bei der chinesischen und japanischen Ruhr auf.

Hindenburg und die Tertianer. Die Schüler einer Tertianerklasse hatten an Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine begeisterte Huldigung gesandt. Nach kurzer Zeit schon traf, wie Prof. Dr. Schaube in Düsseldorf, Mitglied des Abgeordnetenhauses, mitteilt, die Antwort aus dem Hauptquartier Ost ein, eine gereimte Antwort:

„Für freundlichen Gruß von der Tertiabank
Sag ich aus dem Felde Euch freundlichen Dank.
Jetzt aber denkt lieber nicht weiter an mich! — —
Dann wird's um Deutschland sicherlich
Am besten stehn, tut jedermann
Das Seine, ohne viel zu schnacken.
Packt Ihr Eure Vokabeln an,
Ich will die Russen packen!"

Bei der Liebe aller für den siegreichen Generalfeldmarschall wird diese Mahnung nicht unbeachtet bleiben.

Aus der Domgemeinde. Der Kinder-Gottesdienst hat seinen Ausflug bisher verschoben; er gedenkt ihn am Montag, den 23. d. Mts., zu unternehmen. Pünktlich um 2 Uhr werden die Kinder vom Dorthof aus abmarschieren, dem „Waldkater" am Heidetorand zu.

Strafkammer.

Halle, 18. August.

Aus Heimweh Brandstifterin.

Unter dieser Ueberschrift berichteten wir kürzlich von einer Verhandlung gegen das 14jährige Dienstmädchen Ida Schm. aus Löbejün. Die Verhandlung wurde damals vertagt, weil der anwesende Sachverständige erst eine genaue Untersuchung der Angeklagten vornehmen wollte. Der Fall erregte lebhaftes Aufsehen. Jetzt hatte sich das Gericht von neuem mit der Angelegenheit, diese einen tiefen Blick in die eigenartigen seelischen Vorgänge einer Jugendlichen gestatten, zu beschäftigen.

Die Schm. war im April d. Js. aus der Schule entlassen worden und sofort in den Dienst eines Löbejüner Gutsbesitzers getreten. Sie ist ein schwächliches, in der Entwickelung stark zurückgebliebenes uneheliches Kind, das in den letzten Jahren durch seine Tante erzogen wurde. Sie hing sehr an ihrer Tante. Schon in den ersten Tagen ihrer neuen ungewohnten Stellung bei fremden Menschen fühlte sie sich sehr unglücklich und weinte immer. Die Tante tröstete sie damit, daß sie sich schon an das Meiden bei anderen gewöhnen werde. Die Behandlung durch ihre Dienstherrschaft war gut; es wurde alles getan, das Mädchen mit ihrem neuen Leben zu befreunden. Das Heimweh des Mädchens wurde aber trotzdem immer stärker, und so kam es schließlich auf den unseligen Einfall, Feuer anzulegen, um dadurch ihre Herrschaft zu zwingen, sie zu entlassen. Sie fand ein einzelnes Streichholz auf dem Küchenbrett. Als sie zum Futterholen auf den Boden geschickt wurde, steckte sie dort befindliches Stroh an. Vorher aber warf sie, damit das Vieh keinen Hunger leiden sollte, einige Bund Heu herunter. Auch hoffte sie, daß das Feuer bald ausgehen werde und auf dem Boden nur verkohlte Spuren hinterlassen werde. Sie glaubte, dann sofort entlassen zu werden, wenn ihre Herrschaft die Brandstiftung entdeckte. Das Feuer griff unglücklicherweise schnell um sich, und als das Mädchen zum Küchenfenster hinaussah, bemerkte sie dicken Rauch aus der Bodenluke dringen. Sofort rief sie: „Feuer" und trug auch noch Wasser zur Brandstätte. Es war nicht möglich, das Feuer rechtzeitig zu löschen. Zwei Scheunen und ein Stall brannten nieder. In der allgemeinen Verwirrung packte das Mädchen seine Habseligkeiten und lief zu seiner Tante. Die Tat gestand es ein. Die, als Zeugin vernommene Dienstherrin erklärte, daß das Mädchen oft heimlich aus dem Hause gegangen sei und bitterlich weinend mit sehnsüchtigen Blicken nach Löbejün geschaut habe.

Der Sachverständige führte aus, daß es sich hier um einen seltenen psychopathischen Fall handele. Das in seiner Entwickelung zurückgebliebene Kind habe mit allen Fasern seines Herzens an seiner Tante gehangen. Jedes Winkelchen und Plätzchen in ihrem Hause sei ihm so lieb geworden, daß sich sein Heimweh zu einem stark krankhaften Zustand entwickelte. In dieser krankhaften Erregung habe es das Streichholz erblickt. Dadurch sei das Mädchen auf den verbrecherischen Gedanken gekommen, den es in einer Zwangsvorstellung in die Tat umsetzte. Ein Kampf von Motiven habe hier nicht stattgefunden. Das Kind könne deshalb für seine Handlung nicht verantwortlich gemacht werden. — Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung und das Gericht erkannte demgemäß.

Noch eine jugendliche Brandstifterin.

Die damals 14jährige Emma L. aus Holzweißig war bei einem Landwirt in Brennes bei Delitsch im vorigen Jahr in Dienst gegangen. Kaum vier Tage nach ihrem Antritt brannte an einem Sonntag die Scheune und ein Stall nieder. Der Verdacht lenkte sich auf sie. Vor Ausbruch des Feuers hatte sie sich eine Pottkarte geholt. Sie kehrte mit dieser in ihre Kammer zurück, die mit dem Heuboden durch eine Tür verbunden war. Kurze Zeit darauf kam sie mit der Karte, auf der sie einige Zeilen an ihre Eltern gerichtet hatte, herunter und brach in gellende Feuerrufe aus. Sie half beim Löschen und fiel dann in eine schwere Ohnmacht. Dem Gendarmen und dem Amtsvorsteher gestand sie ihre Brandstiftung. Sie hätte sich unglücklich gefühlt und gern weggewollt. Sie habe, bevor sie die Karte an ihre Eltern zu schreiben begonnen, das Feuer angesteckt. In der Verhandlung bestritt sie entschieden, die Täterin gewesen zu sein. Sie habe dem Gendarmen aus Furcht und weil dieser ihr sagte, daß ihr ihr Leugnen nichts nützen werde, ein Geständnis abgelegt. Der Sachverständige hielt, falls sie die Brandstifterin sei, die Angeklagte für zurechnungsfähig, da hier kein Fall von Heimweh vorgelegen habe. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Der Verteidiger hielt es für möglich, daß der Brand durch Selbstentzündung entstanden sei. Im übrigen liege hier sicher auch ein Fall von krankhaftem Handeln vor. Das Mädchen habe sich in der Reifezeit befunden. Ein Motiv sei nicht festgestellt worden. Er bäte um Freispruch. Das Gericht nahm an, daß das Geständnis richtig gewesen sei und verurteilte das Mädchen zu vier Monaten Gefängnis. Bei der Verkündung des Urteils brach das Mädchen in Weinen aus.

Schöffengericht.

Halle, den 19. August 1915.

Mißhandlung des eigenen Kindes.

Frau Bart aus Gutenberg mußte sich wegen bösartiger Ueberschreitung ihres Züchtigungsrechts verantworten. Sie hatte im Juni d. J. ihre 11jährige Tochter stark gesüchtigt. Frau B. ist sehr beredt und erzählte, daß alle Angaben auf einem Rachezeugen beruhten. Es gäbe böse „Rachezeugen", ein Ausdruck, wie ihn die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150821019/fragment/page=0003

Prozeßordnung noch nicht kennt. Tatsächlich schien eine der Zeuginnen stark zu färben. Immerhin ist die Mißhandlung derartig gewesen, daß das Kind nicht wagte zu seiner Mutter zurückzukehren und wo der Gemeindeschwester zurückgebracht wurde. In der Zwischenzeit hatte es bei seiner Tante Zuflucht gefunden.

Antragsgemäß erhielt sie 60 Mark Geldstrafe.

Zu Tode mißhandelt?

Das Schneidermeisterehepaar Maier, Streiberstraße, sollte sich wegen schwerer Körperverletzung verantworten, doch konnte nicht in die Verhandlung eingetreten werden, weil ein wichtiger Zeuge fehlte. Es soll sich um einen geradezu unglaublichen Fall von Mißhandlungen an einem Lehrling handeln, der an den indirekten Folgen im Krankenhause an Herzschwäche gestorben ist. Die Mißhandlungen sollen Jahre hindurch fortgesetzt worden sein. Zu der Verhandlung waren zwei Sachverständige und eine große Reihe Zeugen geladen. Zu der nächsten Verhandlung soll noch der Gerichtsarzt geladen werden, der die Obduktion der Leiche vorgenommen und an ihr eine große Zahl von Narben, die von Hieb- oder Stichwunden herrühren, festgestellt hat. Da noch einige neue Zeugen geladen werden sollen, machte der Vorsitzende das Ehepaar darauf aufmerksam, daß, wenn es wieder versuchen würde, die neuen Zeugen zu beeinflussen, wie dies bereits schon in einigen anderen Fällen geschehen sei, er es ohne weiteres verhaften lassen würde. Er verstände überhaupt nicht, daß ihm noch keine Verhaftungsnotiz gestellt worden wären.

Auf die neue Verhandlung darf man gespannt sein.

Kriegserinnerungskalender.

21. August 1914.

Truppen aller deutschen Stämme unter Führung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern haben zwischen Metz und den Vogesen die Franzosen auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Tausende von Gefangenen wurden gemacht und zahlreiche Geschütze erbeutet.

Provinzial-Nachrichten.

Triptis, 19. August. (Familiendrama.) Wie schon kurz gemeldet, wurde die Familie Max Ernst hier in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Als der älteste Sohn in den frühen Morgenstunden erwachte, bemerkte er, daß seine Eltern und seine beiden Brüder sich nicht mehr in ihren Betten in der Schlafstube befanden. Nach deren Verbleib sehend, fand er, daß die sonst offenstehende Küche fest verschlossen und das Schlüsselloch und die kleinste Spalte mit Wachs verdichtet waren. Ahnend, daß ein Selbstmord vorliege, machte der Sohn auf der Polizeiwache Anzeige. Mit einem Schutzmann gelangte man nach Eindrücken des Fensters in die im Erdgeschoß liegende Küche, der ein starker Gasgeruch entströmte. Hier lagen auf den Dielen die vier Opfer: der 49jährige Valabindermeister Max Ernst, dessen 41jährige Ehefrau und ihre zwei jüngsten Söhne im Alter von 8 und 5 Jahren. Außer bei der Frau, war bei allen drei Personen durch das aus dem geöffneten Gasbahn ausströmende Gas bereits der Tod eingetreten. Bei der Gattin waren noch schwache Lebenszeichen vorhanden. Vom Arzt wurden sofort Wiederbelebungsversuche angestellt, die auch von Erfolg waren; ob die Frau jedoch am Leben erhalten werden kann, steht noch dahin. Die „Weimarische Zeitung" berichtet, geht aus einem hinterlassenen Briefe hervor, daß beide Ehegatten die furchtbare Tat im beiderseitigen Einverständnis ausgeführt haben, und zwar aus Nahrungsmittelsorgen. Der Ehegatte hatte schon seit einiger Zeit infolge Betriebseinstellung seine hiesige Arbeitsstätte verloren.

Großmonra, 20. August. (Eine echte Soldatenmutter) ist Frau Wwe. Luise Röse hier. Von ihren 10 Söhnen und 2 Schwiegersöhnen dienen zurzeit 11, und zwar die Söhne Hermann und Otto bei der Artillerie, Albin beim Infanterie-Regt. Nr. 31 (verwundet), Reinhold beim Infanterie-Regiment Nr. 132, Robert beim Infanterie-Regiment Nr. 153 (leider seit September schon vermißt) Hugo beim Artillerie-Regiment Nr. 77, Walter einer Munitionskolonne zugeteilt, Karl und Berthold sind zur Infanterie ausgehoben und erwarten ihre Einberufung; der jüngste Sohn Fritz wird im November 17 Jahre und mithin landsturmpflichtig. Von den beiden Schwiegersöhnen dient Paul Friedrich-Leipzig beim Infanterie-Regiment Nr. 102 und Karl Lauc-Cölleda beim Feldartillerie-Regiment Nr. 74.

Eisenberg, 20. August. (Pferdediebstahl.) Auf offener Straße ist bei Tautenburg von einem Möbelwagen ein schweres braunes Arbeitspferd in einem unbewachten Augenblicke abgeschirrt und weggeführt worden. Drei Männer, dem Aussehen nach Koppelknechte, sind die Diebe. Der Diebstahl wurde am Mittwoch nachmittag begangen.

Wittenberg, 19. August. (Die Polizei gegen die Einheitspreise der Fleischer.) Gegen die hier von den Fleischermeistern festgesetzten Fleisch- und Wurstpreise hat die Polizeiverwaltung folgende Bekanntmachung erlassen: „Die von den hiesigen Fleischern in ihrem Einheitsformular zum Aushang gebrachten Preise, die sie mit „Höchstpreise" bezeichnen, sind nicht im Sinne des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 behördlich festgesetzt oder auch nur genehmigt; die Festsetzung ist im Gegenteil teilweise so hoch, daß bei Ermittelung von Fällen tatsächlicher Abnahme solcher Preise Anklage erhoben werden wird. Wie unsere Feststellungen ergeben haben, bewegen sich aber die tatsächlich genommenen Preise erheblich unter den Anschlagspreisen. So ist ermittelt worden, daß frische Schlackwurst, die anschlagsmäßig 2,60 Mk. kosten soll, bei verschiedenen Fleischern nur 1,70 bis 2 Mk. kostet. — Fälle von Ueberteuerung bitten wir zur Kenntnis zu bringen."

Vom Brocken, 18. August. (Witterungsbericht.) (Originalbericht. Nachdruck verboten.) Fast überall in der Ebene war der Witterungscharakter in letzter Zeit trübe, wolkig, kalt und regnerisch; weit verbreitet haben mäßige Regenfälle stattgefunden. — Wie schon im letzten Bericht erwähnt, hält das ungünstige Wetter auf dem Brocken fortgesetzt an, das Tagesmittel liegt schon seit acht Tagen dauernd um 3 und 4 Grad unter dem normalen Werte. Am 16. war der Himmel vorwiegend mit Gewitterwolken bedeckt, aber die Fernsicht war als ziemlich günstig zu bezeichnen. Die Winde wehten mit mäßiger Stärke aus westlicher Richtung, das Temperaturmaximum betrug nur 10 Gr. Celsius. — Am Montag nachmittag trat öfters für kurze Zeit großartige Fernsicht auf, die schöne Blicke auf das im Wolkenschatten liegende düstere Gebirge gewährte. Gegen 5 Uhr nachmittags erschien ein Nordwesten ein Ferngewitter ohne Regen, das sehr langsam im Norden vorüberzog und darauf im Osten verschwand. Am 17. hatten wir richtiges Herbstwetter hier oben, tagsüber Nebel, lebhafte nordwestliche Winde und zuweilen leichte Regenschauer; so zeigte das Thermometer am Dienstag morgen 5,0, mittags 5,7 und 9 Uhr abends 6,0 Grad C. Die gesamte Niederschlagsmenge beträgt in den letzten 24 Stunden 3 Millimeter. — Auch heute derselbe Witterungscharakter wie gestern; tagsüber Nebel, auffrischende nordwestliche Winde und Regenschauer. Augenblicklich macht sich bereits der Einfluß des nahenden Herbstes auf dem Brocken sehr stark bemerkbar, der ja in unseren Breiten sonst die gleichmäßigste Witterung zu bringen pflegt. Es ist eine Eigentümlichkeit unseres Klimas, daß häufig einem verhältnismäßigen kühlen und teilweise regnerischem August öfters noch ein günstiger Herbst folgt. Also wir wollen das beste von den Herbsttagen erwarten. — Die ungünstige Witterung dürfte im Gebirge noch weiter anhalten; also trübes, wolkiges und kühles Wetter, nordwestliche Winde und Regenschauer.

Nordhausen, 19. August. (Mäßige Marktpreise.) Der Markt stand heute zum ersten Male im Zeichen der neuen Verfügung, wonach Aufkäufer erst von 9 Uhr vormittags an auf dem Markte tätig sein dürfen. Die Preise bewegten sich wie folgt: Bohnen kosteten 12—15 Pfg., Rot-, Weiß- und Wirsingkohl 10 bis 25 Pfg. der Kopf, Blumenkohl 20—60 Pfg. der Kopf, je nach Größe. Auch Obst war in guter Qualität und nicht zu teuer zu haben. Zum ersten Male in Kraft getreten war heute auch die Bestimmung, daß an sämtlichen Warenständen die Preise auf Tafeln angebracht werden müssen. Die Stadt verkaufte Weißkohl zu dem bisherigen Preise von 5 Pfg. das Pfund. Die städtischen Möhren kosteten 15 Pfg. zwei Pfund.

Braunschweig, 20. August. (Rinder-Massenschlachtungen) sollen von heute, Freitag, ab auf dem hiesigen städtischen Schlachthofe wieder vorgenommen werden. Bis zum 15. Dezember sollen diese neuen, einen Stapel von 18 000 Stück umfassenden Massenschlachtungen fortgesetzt werden. Das bei den Massenschlachtungen gewonnene Fleisch wird sechs Konservenfabriken zum Haltbarmachen für die Zwecke der Heeresverpflegung überwiesen. Was die Verwertung des sogenannten Abschlags (Köpfe, Lebern, Schwänze usw.) anlangt, ist festgesetzt worden, daß an einem Tage jeder Woche der gesamte Abschlag hier am Platze zu kleinen Preisen an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden muß.

Letzte Depeschen.

Eine Rede des Reichskanzlers zum versammelten Volk.

WTB. **Berlin**, 20. Aug. Die überwältigenden herrlichen Ereignisse der letzten Tage auf den Schlachtfeldern des Ostens und die erhebenden Eindrücke der beiden machtvollen Reichstagssitzungen gaben heute abend gegen 9 Uhr einer Menschenmenge von vielen Tausenden Veranlassung zu einer patriotischen Kundgebung vor dem Reichskanzlerpalais. Im Hofe des Palais wurde „Deutschland, Deutschland über alles" und hierauf der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" gesungen. Der Reichskanzler war inzwischen am Fenster des Konferenzsaales erschienen und hörte mit sichtlicher Freude dem Gesange zu. Nach dem zweiten Liede sprach er etwa folgende Worte:

„Ihre Lieder sind ein brausender Widerhall des Schlachtendonners aus dem Osten, des Jubels unseres Volkes über die Heldentaten unserer Heere. Die russischen Festungen sind geworfen. Heißen Herzens danken wir Gott, der uns bisher geholfen hat. Machtvoll hat der Reichstag heute den unüberwindlichen Siegerwillen des deutschen Volkes verkündet: 10 Milliarden sind in einer Sitzung bewilligt worden. Noch ist der Kampf nicht zu Ende; so Gott will, wird der Tag kommen, wo es heißen wird: Was nicht biegen will, muß brechen! (Brausender Beifall.) Was sie soeben gesungen, sei bekräftigt mit dem Ruf: Hoch Heer und Volk, hoch Kaiser und Reich!"

Die Versammelten stimmten begeistert in die Hochrufe ein und sangen dann die Nationalhymne und „Nun danket alle Gott".

13 englische Dampfer vom 11.—18. August versenkt.

WTB. **London, 20. Aug. Reuter meldet: Nach einer amtlichen Meldung sind vom 11. bis 18. August 11 englische Schiffe von U-Booten und zwei durch Minen versenkt worden. Die versenkten Schiffe haben einen Gesamttonnengehalt von 22 970 Tonnen.**

*

WTB. **London, 20. Aug. Reuter meldet: Der Dampfer „New York City" ist versenkt worden. Der Kapitän und die Besatzung wurde gerettet.**

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. **Paris**, 20. August. In dem amtlichen Heeresbericht von gestern nachmittag heißt es: Wir setzten uns durch einen Angriff in den Besitz der Kreuzung der Straße Béthune—Arras. Mehrere feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Nördlich von Carleul wiesen wir mehrere feindliche Angriffe mit Minen und Handgranaten ab. In den Argonnen brachte unsere Artillerie feindliche Batterien zum Schweigen. In den Vogesen wurde auf dem Gipfel des Lingekopfes heftig gekämpft. Auf dem Kamme des Schratzmännle nahmen wir einen weiteren deutschen Schützengraben.

Amtlicher Heeresbericht von gestern abend: Andauernd starker Artilleriekampf auf dem größeren Teile der Front, besonders in den Gebieten von Rone und Wingre, wo unser Feuer einen feindlichen Eisenbahnzug und Transport traf. In den Argonnen sprengten die Deutschen eine Mine, ohne Schaden an unseren Schanzwerken anzurichten. Im Artois erzielten wir gestern einen beträchtlichen Geländegewinn, machten Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Versenkt.

WTB. **Stavanger, 20. Aug. Von der Signalstation Egerö aus wurde bemerkt, daß ein norwegisches, mit Erbsen (Bannware) beladenes Fahrzeug neun Seemeilen vom Egerö-Leuchtfeuer versenkt wurde. Die Besatzung wurde von einem zweiten Fahrzeug aufgenommen.**

WBT. **London**, 20. Aug. (Reuter.) Der norwegische Dampfer „Magde" (1065 Bruttotonnen) ist versenkt worden. Der Kapitän und 15 Mann wurden gerettet.

(Der Dampfer wird wohl Bannware an Bord gehabt haben.)

Zur Versenkung des englischen U-Boots „E 13".

WTB. **Kopenhagen**, 20. Aug. Die Hälfte der Besatzung des U-Bootes „E 13", 15 Mann, von denen einer verletzt ist, sind gerettet, von den übrigen sind 14 Leichen an Land gebracht worden. Ein Mann wird vermißt.

Reuters Friedensschalmei.

TU. **London**, 20. Aug. Reuter behandelt wieder einmal sein Lieblingsthema, die Friedensverhandlungen. Eine Reuterdepesche aus Rom weiß folgendes zu melden: Die nach dem Haag von dem holländischen Gesandten beim Vatikan gemachten Mitteilungen werden hier als eine Betätigung der Auffassung betrachtet, daß der Gesandte hauptsächlich zu dem Zwecke informiert wurde, um die holländische Regierung in die Lage zu versetzen, jede Initiative zugunsten des Friedens zu unterstützen. Ferner werde der holländischen Regierung dadurch auch die Möglichkeit gegeben, an den Friedensverhandlungen, die in die Wege geleitet werden sollen, teilzunehmen. Man nimmt an, daß die Verhandlungen im Haag abgehalten werden. Im Haag glaubt man, daß der Vatikan die Initiative zu einer Friedensvermittlung ergreifen werde.

Zu magere Berichte.

WTB. **London**, 20. Aug. Die „Times" bemerken in einem Leitartikel, die mageren amtlichen Berichte über die Luftangriffe seien sehr zu bemängeln. Die britischen Berichte seien im Vergleich zu den deutschen so unvollständig, daß man ihnen in den neutralen Ländern keinen Glauben schenke. Außerdem herrsche im britischen Parlament ein wachsende Entrüstung gegen die Regierung wegen der Geheimhaltung der Einzelheiten.

Aus der Budgetkommission des Reichstages.

WTB. **Berlin**, 20. Aug. Die Budgetkommission des Reichstages lehnte heute den sozialdemokratischen Antrag betreffend Schaffung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung mit dem Rechte, die Lebensmittel zu beschlagnahmen und zu enteignen, ab und nahm dagegen die Resolution des Zentrums betreffend die Schaffung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung zum Zwecke der Vorbereitung und Ausführung der vom Bundesrat zu beschließenden Maßnahmen für eine ausreichende und billige Versorgung der Bevölkerung Deutschlands mit Nahrungsmitteln an.

Professor Ehrlich †

c. B. **Homburg**, 20. Aug. Soeben ist Wirkl. Geheimrat Prof. Paul Ehrlich in Homburg, wo er zur Kur weilte, an Herzschwäche gestorben. Ehrlich hat ein Alter von 61 Jahren erreicht.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 20. August. Die neue Siegesnachricht aus dem Osten, ferner der außerordentlich günstige Eindruck der Reichstagsrede des Reichskanzlers, sowie die weiteren Erfolge unserer Marine riefen im heutigen freien Börsenverkehr lebhafte Freude hervor. Die bekannten Ursachen börsentechnischer Natur verhinderten jedoch eine Beteiligung an den Geschäften, die sich wiederum im engsten Rahmen bewegten. Auf die führenden rheinisch-westfälischen Montanaktien machte der unbefriedigte Jahresabschluß des Stahlwerks Hoesch devirmierenden Eindruck, unter dem vor allem der Kurs der Hoesch-Aktien selbst empfindlich litt. Auch Phönix und Bochumer wurden anfangs niedriger abgegeben. Dagegen waren oberschlesische Montanwerte unter Bevorzugung von Oberbedarf, Caro und Bismarckhütte gut gehalten und weiterhin anziehend. Auch Schiffahrtsaktien etwas fester, ebenso Deutsche Erdöläktien verlannt. Von sonstigen Werten waren Farbenwerte befestigt, auch Braunkohlenaktien fest, ferner Thalaktien gefragt. In Rüstungswerten herrschte Geschäftsstille bei unveränderten Kursen. Deutsche Anleihen behauptet, Russische dagegen matt. Von ausländischen Devisen stellten sich Nordische, Holland und Wien etwas höher, Schweiz leicht abgeschwächt. Stärker nachgebend waren Rubelnoten. Tägliches Geld bis 2½ Prozent zu haben; Privatdiskont etwa 3⅝ Prozent.

Getreide.

Berlin, 20. August. Auch heute war die Unternehmungslust am Getreidemarkt sehr gering. Die Getreidepreise konnten sich, obwohl das Angebot etwas umgewandelt ist, behaupten, mit Ausnahme von ausländischer Gerste, die um ca. 3 Mark billiger zu haben war. Getreide alles gestrichen, geschäftslos. Wetter: veränderlich.

Porzellanfabrik Stadtlengsfeld, Akt.-Ges., in Stadtlengsfeld (Rhön). Im Gegensatz zu den meisten anderen Porzellanfabriken, die das abgelaufene Jahr mit Verlust abschlossen, erzielte trotz des Krieges die Porzellanfabrik Stadtlengsfeld einen Reingewinn von 44 600 Mark gegen 55 510 Mark im Vorjahr. Daraus können wieder 6 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 425 000 Mark verteilt werden. Das Unternehmen zahlte in den elf Monaten Kriegszeit, die in das Geschäftsjahr fielen, über 10 000 Mark Kriegsunterstützung.

Ein Verband der Gummimäntelfabrikanten ist, wie der „Confectionär" mitteilt, in Berlin gegründet worden. Der Geschäftsführer ist Syndikus Viktor Stern. Gleichzeitig ist von den Gummimäntelfabrikanten eine Gummiverteilungsstelle der Deutschen Gummimäntelfabrikanten G. m. b. H. gegründet worden.

Aus der Grobblechindustrie. Die Versammlung der deutschen Grobblechwerke beschloß, von einer Preiserhöhung abzusehen und zu den jetzigen Preisen zur Lieferung bis Jahresschluß weiter zu verkaufen. Die Beschäftigung der Werke sei, wie mitgeteilt wurde, lebhaft.

Weitere Preissteigerung für Gaskocher. Die Vereinigung Deutscher Gaskocherfabrikanten, die bereits dreimal in diesem Jahre infolge Erhöhung der Gestehungskosten einen Aufschlag von je 5 Prozent vorgenommen hat, erhebt ab Mitte August einen Teuerungsaufschlag auf Gaskochapparate in Höhe von 25 Prozent.

Weitere Erhöhung am Baumwollgarnmarkt. M.-Gladbach, 20. August. Das Geschäft auf dem Baumwollgarnmarkt war in der Berichtswoche durch das Spinnverbot sehr eingeengt. Die Garnpreise stellten sich durchwegs 2 Pfg. höher.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch, Akt.-Ges., in Dortmund. In der Sitzung des Aufsichtsrats wurde der Abschluß für 1914/15 vorgelegt. Dieser weist einen Rohgewinn von 5 459 334 Mk. (i. V. 5 056 366 Mk.) auf. Hiervon werden unter Anwendung der bisherigen Sätze 4 373 790 (4 252 175) Mk. zu Abschreibungen verwendet, einschließlich 2 689 004 Mk. Vortrag, mithin ergibt sich ein Reingewinn von 3 784 548 (6 190 784) Mark. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen, 500 000 Mark zur Unterstützung der im Felde stehenden Beamten und Arbeiter zu verwenden und 12 Prozent Dividende (i. V. 15 Prozent) zu verteilen. Der noch verbleibende Rest von 184 548 (2 689 004) Mk. wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Röhrenkonvention. In der Sitzung der Röhrenkonvention wurde beschlossen, die am 31. Oktober ablaufende Vereinigung bis zum Jahresschluß 1915 auf der bisherigen Grundlage zu verlängern. Ferner sind mit sofortiger Gültigkeit die Verkaufspreise für einzelne Röhrensorten durchschnittlich um 20—30 Mark pro Tonne durch entsprechende Herabsetzung der Rabattsätze erhöht worden.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (20. August).

Aussig	—	Roßlau	+1,43
Dresden	—1,03	Barby	+1,39
Torgau	+1,08	Schönebeck	+1,21
Wittenberg	+2,20	Magdeburg	+1,05

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. K.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Rattenet; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150821019/fragment/page=0004